

Manchmal verhelfen Tiere zu kleinen Wundern

„Tier-hilft-Mensch“-Stiftung öffnet ihre Türen: Streicheln, füttern und sich kennenlernen im Seminarhaus Idensen

IDENSEN (jl). Vor dem Seminarhaus Idensen scharren zwei Pferde mit den Hufen. Die 20-jährige Stella und ihr Sohn Natan, 13 Jahre, warten auf das Zeichen ihres Kutschers Dietrich Hockemeyer, die Wagonette wieder eine Runde durch das Dorf und die Feldmark zu ziehen. Die „Tierhilft-Mensch“-Stiftung hat zu ihrem dritten „Tag der offenen Tür“ geladen und die Kutsche mit den vorgespannten Haflingern ist die erste Station, an der die neugierigen Besucher halten.

Am Eingang wartet schon Anette Roger, zuständig für Verwaltung und Organisation der Stiftung.



Ob Bodo weiß, wie sehr er Menschen jeden Alters helfen kann?

20 Ehrenamtliche und zahlreiche Kuchenspender seien an dem erlebnisreichen Tag beteiligt. Und weil die Tiere, die es hier zum Anfassen und Streicheln zur Genüge gibt, schlecht mit nach Hause genommen werden können, hat sich das Stiftungsteam etwas ganz Besonderes ausgedacht: ein Schaf zum Nachbasteln mit echter Wolle der vom Aussterben bedrohten Skudden, die kleinste Hausschafrasse.

Das Mitbringsel gleich eingepackt, geht es auf Entdeckungsreise: über Strohbälle toben, Hühner, Kaninchen sowie Enten streicheln und füttern, Salzteigtiere formen, auf einem der Traktoren Probe sitzen, das Tipi samt Feuerstelle im Dickicht finden. Vorbei an gackernden Gänsen und mähenden Schafen, dreht am Ende des Rundganges die vierjährige Kaltblutstute Aischa ihre Runden, unter den wachsamen Augen ihres treuen Begleiters Bodo, ein neunjähriger Hütehund. Auf ihrem Rücken sitzt der fünfjährige Mika, der den kleinen Ausritt sichtlich genießt. Noch einmal das gutmütige wie massige Pferd streicheln und schon ist der nächste an der Reihe. Beim Auf- und Absteigen

hilft Bernd Hildebrandt. Vor drei Jahren hat er die Stiftung zur Förderung der Lernfähigkeit, Konzentration und Aufmerksamkeit, speziell für lernbehinderte und geistig behinderte Kinder, ins Leben gerufen. „Wir bemühen uns, den Kindern die Natur näherzubringen, weil das viele heutzutage so gar nicht mehr kennen“, sagt der Initiator. Statt gleich mit zwei Handys zu spielen, heiße es Tiere füttern, streicheln und natürlich auch die Ställe ausmisten. Und plötzlich werden selbst kleine Rabauken aufmerksam und ruhig, wenn sich vor ihnen das massige Kaltblut aufbaut. „Wenn etwa ein Eselpaddock wieder sauber ist,

können die Kinder auch sofort das Resultat ihrer Arbeit sehen.“ Seit Kurzem besucht das Stiftungsteam in tierischer Begleitung auch Altenheime. Ein Beispiel, das der Stiftungsgründer beschreibt: Eine demente Dame hat seit Jahren keinen zusammenhängenden Satz mehr gesprochen. Allein der Kontakt mit einem Huhn lässt sie kurzweilig deutlich fragen, was dieses denn jetzt gerne zu futtern haben wolle und wie es ihm gehe. „Genau diese Momente wollen wir erreichen.“

Foto: jl

Hühner streicheln und Gänse füttern: Es geht auf Entdeckungstour.



Der fünfjährige Mika genießt seinen Mini-Ausritt auf Aischa.